



Vorwort

Von Peter Pfander
Goldwäscherzytig Nr. 3/1994

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1994](#)

Dieses Heft erscheint etwas früher, als ursprünglich geplant. Der Grund dafür ist die geplante **Goldwäscherparty** am Goldbach beim Stollen von Willy Hediger. Aus organisatorischen Gründen wären wir froh, um eine frühzeitige Anmeldung. Wir erwarten eine rege Teilnahme und hoffen natürlich auf ein Einsehen von Petrus, der auch einmal für das Wochenende seine Schleusen schliessen könnte.

Die Generalversammlung und die ersten Meisterschaften sind bereits Geschichte. Wir freuen uns auf das grosse Ereignis der **WM in Rauris**. Ein Anmeldeformular liegt diesem Heft bei. Die Organisatoren sind Euch für eine frühzeitige Anmeldung dankbar. Das WM-Programm verspricht nicht nur für angefressene Goldwäscher sondern für die ganze Familie gute Unterhaltung. Rauris, im Nationalpark Hohe Tauern gelegen, bietet ausser dem historischen Goldbergbau auch für den Naturfreund ein gut ausgebautes Wandernetz und eine vielseitige Flora und Fauna.

Dass es im Fribourgerland Gold gibt, haben wohl die einen oder andern schon gehört. Wenn Ihr dies selbst überprüfen möchtet, empfehlen wir Euch die Teilnahme am **Ausflug in die Gegend von Chandon**, der am 13. Oktober stattfindet.

Allen Mitgliedern wünsche ich noch einen sonnigen und goldigen Sommer.

Peter Pfander, Präsident

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 3/1994
Copyright © 1995 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 16-April-2001 by

sgv@goldwaschen.ch



Rauris - Austragungsort der WM 1994 im Goldwaschen

Von Peter Pfander
Goldwäscherzytig Nr. 3/1994

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1994](#)

Das schmucke Golddorf Rauris war schon 1986 Austragungsort der Goldwasch-Weltmeisterschaften. Im Jahre 1990 wurde hier auch die Europameisterschaft ausgetragen. Jetzt lädt der österreichische Goldwäscherverein erneut die Goldwäscher aus der ganzen Welt ins salzburgische Bergdorf zum Wettkampf 1.

Tips zur Anfahrt

Die Anfahrt kann auf verschiedenen Wegen erfolgen (siehe Plan auf dem beigehefteten Anmeldeformular):

Variante Zillertal - Gerlospass:

Landschaftlich schön und abwechslungsreich. Krimmler Wasserfälle, Ziller und Gerlosbach sind goldführend. Die Gerlosstrasse ist wie der Arlbergtunnel gebührenpflichtig.

Variante Innsbruck - Wörgl - Pass Thurn - Zell a.S.

Kürzeste und schnellste Route. Nach Innsbruck liegt Schwaz mit einem Schaubergwerk des ehemals grössten europäischen Silberbergwerks. Rattenberg ist ein historisches Städtchen mit grossen Glasschleifereien. Nach Kitzbühl gibt es ebenfalls ein Schaubergwerk (Kupferplatte) zu besichtigen.

Nimmt man die Abkürzung über St. Johann i.T. - Fieberbrunn - Saalfelden, so ist auch in Leogang ein Schaubergwerk mit dazugehörendem Museum zu besichtigen. Im Tirol sind die Sill, der Weererbach, der Gerlosbach und die Ziller goldführend. Auch die Bäche um Kitzbühl sollen einige Goldfitter beinhalten.

Goldwaschen in und um das Rauriser Tal

Im Pongau (Salzburg) führen fast alle von Süden her in die Salzach entwässernden Bäche Gold (Kaprun, Fusch, Hirzbach usw.). In der Rauriser Ache selbst liegt unterhalb der Kitzlochklamm kurz vor dem Einfluss in die Salzach eine Goldwaschstelle des österreichischen Goldwäschervereins. Für Goldwäscher liegt in der Rauriser Ache noch manches unentdeckte Nugget. Wer sich einmal im Golsuchen auf alten Grubenhalden versuchen möchte, ist in Rauris ebenfalls am rechten Ort. An der letztjährigen Gold-Sonderausstellung in Leogang waren schöne Goldstufen vom Wurtenkees, vom Hainzenberg und vom Waschgang ausgestellt.

In Rauris ist das Talmuseum sicher einen Besuch wert. Es gibt Auskunft über den Goldbergbau und seine Geschichte seit die Römer und Kelten dem edlen Metall nachspürten. Geschichtlich interessierten Wanderern ist der Tauerngold-Rundwanderweg zu empfehlen, der von Kolm Saigurn aus in 7 Std. an den wichtigsten Stationen des alten Goldbergbaus am Goldberg vorbeiführt (dazu im Verkehrsbüro die Broschüre „Tauerngold Rundwanderweg und Gletscherschaupfad“ beschaffen).

Ein vielseitiges Programm während der ganzen WM-Woche sorgt dafür, dass es niemandem langweilig wird (siehe beigeheftetes Anmeldeformular). Preiswerte Unterkünfte sind beim

Verkehrsverein noch zu haben. Wir hoffen auf eine starke Schweizerdelegation. Rauris ist bestens geeignet für abwechslungsreiche Ferien und ist auf alle Fälle eine Reise wert.

1 Weitere Artikel über Rauris erschienen in Goldwäscherzytig Nr. 2/89 und Nr. 1/93.

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 3/1994
Copyright © 1995 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 16-April-2001 by

sgv@goldwaschen.ch



Geschichte des Tauerngold-Bergbaus

Von Victor Jans
Goldwäscherzytig Nr. 3/1994

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'Or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1994](#)

„Sie müssen nur einen halben Meter tief graben, um Gold zu finden. Oft finden sie Nuggets so gross wie eine Wolfsbohne oder eine Erbse. Viele Goldgräber kommen aus Italien, bauen das Gold ab und bringen es wieder dorthin zurück. Darum sank der Goldpreis dort um ein Drittel ab. Aber die Taurischer vertrieben sie.“

Strabo, römischer Chronist, über das keltische Volk der Taurischer um 130 v. Chr.

15 vor Christus eroberten die Römer Noricum, das Land der Taurischer. Jetzt lag der Goldbergbau in den Händen der Römer. Sie schlugen aus dem Tauerngold Münzen, denen sie „metallum noricum“ als Herkunftsangabe aufprägten.

Tauerngold - Es ist das Gold der Hohen Tauern, in deren Herzen das Bergmassiv der Goldberg-Gruppe liegt. In den von Gletschern geformten Tälern rund um das gewaltige Massiv liegen Dutzende von historischen Siedlungen - unter anderem die alten Goldgräber-Städtchen Rauris und Döllach, der Wallfahrtsort Heiligenblut oder die weltbekannten Kurorte Bad Gastein und Bad Hofgastein.

Schon die Römer betrieben Minen bis in die Höhe von 2500 m. Eine Menge von Stiegen, die in den Fels geschlagen wurden, führten empor. Die Schmelzhütten für die Erze waren oft bei den Minen. Römische Schmelzhütten fand man auf dem Radhausberg, dem Hohen Goldberg und bei der Goldzeche.

Der Goldbergbau im Mittelalter

Während der Völkerwanderung verschwanden die Römer und der Goldbergbau geriet in Vergessenheit. Von 1300 bis 1385 war die erste Blütezeit des Goldbergbaus im Mittelalter. Der Ertrag in einem Jahr belief sich auf durchschnittlich 50 kg. Die Minen gehörten oft dem Bischof und der Ertrag musste dem König abgeliefert werden. Während der zweiten Blütezeit, vom späten 15. Jh. bis Anfangs 17. Jh. wurden die Minen von Gewerken betrieben. Gewerke wurden oft durch Familien begründet. Die berühmtesten Gewerke im 16. Jh. waren die Weitmoser und Sohn in Gastein, die Strasser, die Putz von Kirchambegkh und die Zott. Zu dieser Zeit gab es in Rauris rund 30 Gewerke, die 2000 Bergleute beschäftigten.

Der Erfindung des Schiesspulvers folgte das Sprengen in den Minen. Die Jahresproduktion stieg jetzt auf 2000 bis 4000 kg. Mehr als eine Million Tonnen taubes Gestein wurde auf die Halden geleert. Eine Vermessung der Mine auf dem Hohen Goldberg bei Rauris ergab 5660 m Stollen.

Im Mittelalter waren die Schmelzhütten oft im Tal unten. Das Erz musste darum auf gefährlichen Wegen mit Pferden hinuntertransportiert werden. In einer Pochmühle wurde das Golderz verpocht, dann gewaschen und geschmolzen.

Der Verfall des Goldbergbaus

Im 16. Jh. kamen schlechte Zeiten für den Goldbergbau in den Hohen Tauern. Die Gewerke verarmten und liessen den Abbau bleiben. Es gibt verschiedene Gründe für den Verfall der Minen:

- Die Emigration der Protestanten. Sie waren oft die Spezialisten.

- Die Erze in den tiefern Zonen waren nicht mehr so reich; es gab billigeres Gold aus der Neuen Welt.
- Die Vergletscherung der Stollenmundlöcher.

Hauptursache war wohl die Vergletscherung. Die Minen lagen oft in der Nähe von Gletschern. Im 16. Jh. wuchsen die Gletscher übermässig und verdeckten die Stolleneingänge. Oft versuchten die Bergleute, sich durch das Eis zu arbeiten. Doch dies war mit der Zeit hoffnungslos. Im Jahre 1570 verschwand der Bartholomei-Stollen auf dem Hohen Goldberg unter 20 Meter dickem Eis. Die Bergleute gaben ihn auf und das Eis wuchs und wuchs. Im 18. Jh. lag es bereits 100 m dick. Im 19. Jh. nahm es wieder ab auf 50 m und heute liegt der Stollen wieder frei. Generell gehen heute alle Gletscher zurück und deshalb kommen oft alte Minen und Gebäude wieder zu Tage.

Ignaz Rojacher und der Bergbau im 19. Jh.

Im 19. Jh. begann der Staat den Abbau am Hohen Goldberg bei Rauris wieder. Unter den vielen Bergleuten war einer, der einige Jahre später die Blütezeit der vergangenen Jahrhunderte wieder einfangen wollte. Sein Name ist Ignaz Rojacher. Er arbeitete zuerst als Bergknappe, wurde dann Schreiner und zuletzt hatte er genug Geld, um die Minen am Hohen Goldberg kaufen zu können. Er versuchte, mit den wenigsten Investitionen das Beste herauszuholen.

Er liess einen Aufzug bauen, um das Golderz von der Mine (2340 m ü.M.) hinunter nach Kolm Saigurn (1600 m) zu transportieren. Es gelang ihm, 15,4 kg pures Gold und 38 kg Silber im Jahr abzubauen (das Erz enthält ca. 8 g Gold pro Tonne). Trotzdem musste Rojacher die Mine nach 10 Jahren wieder verkaufen.

„Mit Rojacher ist der Bergseggen in die Mine hinabgestiegen und kommt nicht mehr ans Licht. Die modernsten Mittel helfen nichts. Die besten Erinnerungen an eine ruhmreiche Zeit des Goldbergbaus sind verdeckt.“

Gedanken eines Lehrers aus Rauris

Die Zwischenkriegszeit

Zwischen den zwei Weltkriegen baute man Gold in Gastein am Radhausberg nochmals ab. Auch der Schweizer Geologe Karl Imhof von Aarau war massgeblich daran beteiligt (Imhof Unterbau-Stollen zwischen Rauris und Gastein). Es gelang, 42 kg Gold im Jahr zu finden, aber dies war zu wenig. Doch in einer Mine fand man eine Thermalquelle. Und heute ist dort ein berühmtes Heilbad: Bad Gastein.

Und die Zukunft des Tauerngoldes? Geologen sagen, dass in den Hohen Tauern immer noch 150 Tonnen Gold und 1600 Tonnen Silber liegen. Aber bis heute getraute sich niemand, es zu holen.

Vom Goldbergbau zeugen nur noch drei interessante Museen: In Gastein, in Döllach in einem alten Schloss und das Heimatmuseum in Rauris. Heute sind alle Minen verlassen und oft zerfallen. Jetzt locken die mächtigen Berge und nicht das Gold. Manchmal kommt ein einsamer Bergsteiger zu den Minen und dringt in die Stollen ein. Aber Achtung: Oft hat es tiefe, mit Wasser gefüllte Schächte!

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 3/1994
Copyright © 1995 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 16-April-2001 by

sgv@goldwaschen.ch



Eindrücke einer Reise an die Goldpanning-Championship of the Czech and Slovak Republics vom 27.-30. Mai 1994 in Pitkovice/CZ

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

Von Fritz Grundbacher
Goldwäscherzytig Nr. 3/1994

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1994](#)

Freitag 27. Mai

Eintreffen um 0130h bei Jorge Stettler in Ipsach. Er noch in den Unterhosen und sich vom Duschen trocknend. Material um- und aufladen. Einen starken Kaffee und um 0200 Uhr losgefahren. Unsere Anfahrt führt über Basel-Karlsruhe-Heilbronn-Nürnberg-Weiden an die tschechische Grenze. Einige Regenschauer behindern abwechselnd die Fahrt, wir kommen trotzdem rasch voran. Um 0630 Uhr befinden wir uns bereits über Nürnberg hinaus, halten und frühstücken noch auf deutschem Boden. An der Grenze herrscht kaum Verkehr, nur Lastwagen aus entgegengesetzter Richtung stehen kolonnenweise an. Wir kommen formlos durch.

Weiter führt die Reise auf CZ-Gebiet entlang prächtiger Kastanienalleen. Links und rechts säumen ausgedehnte Gutsbetriebe die Strasse. Quadratkilometergrosse, goldgelbblühende Rapsfelder regen Jörg zu intensivem Diskurs über seine im Aufbau begriffene Jura-Goldhonig-Produktion an. Er schwärmt und expliziert. Ab Pilsen wird es industrieller. Die in den Westen führende Autobahn wächst. Kurz vor Mittag zweigen wir vor *Prag* in der Hoffnung ab, durch grosszügiges Umfahren Zeit zu gewinnen. Irrtum! Erstmals lässt uns das Kartenlesen im Stich. Wir fahren mindestens eine Stunde in den Aussenbezirken Prags im Kreis herum. Das auf die Strasse gepinselte "POSOV" stellt sich schliesslich als Achtungshinweis heraus und nicht als eine Ortsangabe, die man auf keiner Karte findet!.

Wir erreichen, 30 km südlich, *Jilové u Prahy* und parkieren auf dem Ortsplatz. Besuch des im wesentlichen dem böhmischen Gold- und Silberbergbau gewidmeten *Ortsmuseums*. Angesichts unserer Digger-Montur werden wir durch Herrn und Frau Museumsverwalter sehr herzlich empfangen und mit äusserster Hingabe durch die ausgestellten Kostbarkeiten geführt. Leider verstehen wir nur das Wenigste der abgegebenen Erklärungen, was aber den Abstecher in keiner Weise schmälert. Die Begegnung mit dem "Chef" und seinem Museum ist die Reise allein wert.

Nachdem dieser nämlich endlich kapiert, dass wir eigentlich an die CZ-Meisterschaften wollen, drückt er uns einen Plan für die Weiterfahrt zum Wettkampfort Pitkovice in die Hand. Und beharrt darauf, dass wir auch noch sein im Grünen gelegenes Daheim ansehen, das er uns für den Fall schlechten Wetters (solches war angesichts der tiefhängenden Wolken zu erwarten) zum Übernachten spontan anbietet. So zotteln wir halt los. Er vorab auf seinem Moped, wir nahe aufgeschlossen hintendrein.

Doch vorerst gilt es noch ein zusätzliches Problem zu lösen. Während des Museumsbesuchs blockiert uns nämlich der Dorfpolizist das mitten auf dem Ortsplatz natürlich falsch parkierte Auto mittels Eisenbacken. Dank unserem neugewonnenen Freund, der sofort ein gutes Wort für uns einlegt, müssen wir die Meisterschaft nicht aus einer Zelle mitverfolgen. Endlich, nach nochmals 20 km Umweg, erreichen wir *Pitkovice* und den Austragungsort. Ein Zeltplatz am Ufer der langsam dahinfließenden *Sazawa* auf einem Delta gelegen.

Der Platz ist bereits mit einem guten Hundert Zelten belegt, zwischen denen die tschechischen und slowakischen Goldpanner an den Feuerstellen beschäftigt ihr Abendbrot zuzubereiten. Es ist kalt aber trocken. Wir treffen schweizerischerseits auf Peter Pfander und Toni Obertüfer. Angesichts preisgünstiger Verpflegungsmöglichkeit verzichten wir auf eigenes Abkochen und kehren in einem nahe gelegenen Beizli ein.

Bereits um 2100 Uhr schlüpfte ich heute unters Zelt. Schlaf finde ich nicht sofort. Es ist fühlbar kalt und draussen singen sich unter Gitarrenbegleitung einige junge Burschen am Lagerfeuer ihre Sorgen und Sehnsüchte vom Leib. Um 0100 Uhr wage ich einen kurzen Blick zum Himmel, es ist stiller geworden. Sternenklares Firmament bei Vollmond. Ich ziehe mir wärmere Kleider um und lasse mich bis morgens um acht Uhr vom Schlaf verführen.

Samstag, 28. Mai 1994

Strahlende Sonne weckt mich. Auf dem Gaskocher Kaffeewasser zubereiten, frühstücken. Eine Stunde später eröffnet der Championship Direktor, *Veronika Stedrá* namens der tschechisch-slowakischen Verbände das Meeting. Um zehn Uhr beginnen die Vorausscheidungen. Insgesamt stellen sich rund 500 grosse und kleine Goldpanner ein. Bei den Herren Profis braucht es 9 Durchgänge zu je 30, bis die zwei Halbfinalrunden feststehen.

Gewaschen wird am Fluss an aus Stahlrohren gezimmerten "Becken". Ein Brett darüber dient als Sitzgelegenheit. Das zu waschende Material ist feinkörnig, enthält dagegen recht viele Schwerminerale. Sorgfältige Arbeit ist angesagt! Wir vier schliessen die Vorrunden zu Mittag ab, drücken schnell etwas hinunter und machen uns mittels Tonis Allradwagen auf zu einem pittoresken Creek. Auf recht abenteuerlichen (Um)Wegen erreichen wir den Einstieg. Etwa 100 m steil unten liegt der bezeichnete Claim. Mit Schnaps und Brot gelangen wir heil hinunter. An den Aufstieg dürfen wir nicht denken, er wird uns noch Schweiss kosten!

Wir buddeln etwa 3 Stunden in idyllischer Ruhe und tupfen die feinen Spuren des edlen Metalls stetig in unsere Gläschen. Ein bewohntes Weekend-Häuschen säumt an unserer Stelle den Bach. Das hügelige Gebiet stellt sich als grosses Naherholungsgebiet mit x "maisons de fortune" heraus.

Nach dem Nachtessen - Jörg ist bei Slowakischen Freunden zum Spaghettessen eingeladen - kehren wir auf den Wettkampfpplatz zurück. Ein Sextett spielt aufmüpfige Folkmusik. Bis nach Mitternacht wird getanzt und auf Freundschaft angestossen. Um das entzündete, riesengrosse Lagerfeuer lungern die Cowboys und -girls und andere Unentwegte.

Sonntag, 29. Mai 1994

Auch heute prangt die Sonne bereits früh über unseren Köpfen. Wettkampfbeginn ist um neun Uhr. Einige sind dazu nicht mehr angetreten, wohl aus andern als sportlichen Gründen. Die Sandkübel werden zunehmends randvoller, der Teamwettbewerb beschäftigt 150 Leute auf engstem Platz. Nach dem Durchgang bleibt etwas Zeit fürs Goldwaschen am Ort. Ich widme es einem intensiven Batea-Training. Langsam macht sich Hunger fühlbar.

Ich werde bei unseren Zelnachbarn zum Mittagstopp eingeladen. Es gibt ausgiebig Kartoffeln, etwas Eintopf mit wenig Fleisch und eine feine Nudelsuppe vorab. Noch vor den Finaldurchgängen baue ich mein sonnenerhitztes Zelt ab. Gemeinsam hängen wir vor dem Kommandozelt herum und gehen die angeschlagenen Startlisten für den Final durch. Hat es gereicht?

Das Risiko, erstmals mit der *Batea* an einem Wettkampf zu waschen, hat sich noch nicht voll gelohnt, ich verliere zwei Goldfitter. Was soll's, ich bin dafür um eine gute Erfahrung reicher. Nach der Rangverkündigung, Händeschütteln und Abschied nehmen. "Wir sehen uns in Frankreich oder

Rauris wieder", höre ich gerne. Gegen Abend fahren wir weg. Unsere Slowaken begleiten uns noch bis *Karlstejn* (altertümliche Burg) und zu den mächtigen, im Untergrund aufgelassenen Steinbrüchen in der Nähe.

Dass wir hier in einem Touristenort landeten, merken wir auch bei der Begleichung der Rechnung fürs Nachtessen. Wir blättern rund viermal soviele Kronen hin wie kurz zuvor im Hinterland. Um 22 Uhr trennen sich unsere Wege endgültig. Jörg und ich fahren noch ein Stück des Weges bis in die Nähe der Autobahn. Auf den dritten Anhub finden wir sogar noch eine passable Unterkunft. Nun erst mal duschen, dann noch eine letzte Zigarette. Ein ausgiebiger Schluck Pilsner-Bier hilft letztlich auch den im Innern angesetzten Staub runterzuspülen. Um 2300 Uhr wohlverdiente Nachtruhe.

Montag, 30. Mai 1994

Rückreisetag. Wir stehen um 0630 auf und fahren sofort los. Es herrscht noch kaum Verkehr. Erster Halt auf dem nächsten Autobahn-Parkplatz. Der Wirt hat eben erst geöffnet und serviert uns Satz-Kaffee und heisse Würstchen. Flott kommen wir weiter voran. Wieder die goldprangenden Rapsfelder, die vollblütigen Kastanienalleen, die Strasse belegenden Skodas und der auf Hochtouren drehende Tacho. Zeit und Distanz fliegen dahin. Vor der Grenze ein kurzer Halt beim Laden mit Böhmerkristall. Danach nonstop, diesmal über Stuttgart, bis an unsere Landesgrenze. Jürg schnarcht wohligh auf dem Beifahrersitz, wohl vom verlorenen Flitterchen und der vertanen Chance träumend.

Wir wechseln uns am Lenker nochmals ab. Trübes Wetter empfängt uns in Tells Land. Bis gegen Abend bei unserer Ankunft im Seeland wird daraus gar noch der so vertraute Regenguss. Ende des Trips. Vier unvergessliche Tage gehören der Vergangenheit an!

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 3/1994
Copyright © 1995 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 16-April-2001 by

sgv@goldwaschen.ch